

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 11 Uhr Vor-
mittags, größer dagegen tags
zuvor erbeten.

Inserate befördern stammlich
Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 288.

Mittwoch, den 8. Dezember.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, g. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77,
E. Trog, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Diemitz.

Telegramme.

Strasburg i. G., 6. Dezember. Der Landesaus-
schlag ist heute Nachmittag von dem Statthalter mit einer
kurzen Ansprache eröffnet worden.

Wien, 6. Dezember. Die für gestern angekündigte
Abfahrt der vereinigten Flotte hat, Nachrichten aus Capet-
moo zufolge, stattgefunden; die österreichischen Schiffe be-
gleiteten die fremden Schiffe einige Seemeilen weit.

Paris, 6. Dezember. Der Zustand der Madame
Thiers gilt als hoffnungslos. — Die Kommandantin Louise
Michel hielt heute abends eine flammende Rede gegen
Cambetta und Gallifet.

London, 6. Dezember. Die „Daily News“ sind zu
der Mitteilung erwidert, daß, nachdem alle Mächte dem
Vorschlag Englands beigetreten seien, daß die drei Ent-
machteten Gesandten nach gegenseitiger Mitteilung ihrer
Bestimmungen auseinander zu gehen hätten, Lord Sey-
mour den Befehl erhalten habe, das Signal zum Aufbruch
der verschiedenen Gesandten zu geben. Die „Times“
hält die Protestdemonstration sei auf einen förmlichen Vor-
schlag der englischen Regierung zum Abschluß gebracht, in
dem Wunsch Europas, die Orientfrage vollständig gelöst zu
sehen, werde England nicht zurückbleiben, England werde sich
aber nur dann rühren, wenn seitens anderer Mächte vorge-
gangen werde, England verfolge keine Sonderinteressen im
Orient.

Aus Philadelphia von gestern wird der „Times“ ge-
meldet, die zu erwartende Botschaft des Präsidenten Hayes
werde die Konvertierung der sechs- und der fünfprozentigen
Obligationen, im Betrage von 672 Millionen, in 3 1/2-
oder Prozentige Obligationen, sowie den Erlaß strenger
gesetzlicher Maßregeln zur Unterdrückung der Viehwirtschaft
in Utah empfehlen.

Konstantinopel, 6. Dezember. Die Fortreife ist mit
dem Studium von Maßregeln zur Erhöhung der Einnah-
men beschäftigt, insbesondere ist eine Erhöhung der Zoll-
gebühren und ein neuer Zoll auf die Ausfuhr von Tabak
ins Auge gefaßt. — Die Fortreife hat der persischen Regie-
rung den Rath erteilt, die zahlreichen nach Kurdistan ge-
flüchten persischen Familien zu amnestieren. — Das türki-
sche Neujahr ist am 4. d. im Palais des Sultans festlich
begangen worden.

Henzdorf, 6. Dezember. Nach einer amtlichen Mit-
teilung sind die auf dem Erisefanal verarbeiteten Getreide-
transporte, im Betrage von 3,419,055 Scheffeln, von Eis
eingeschlossen.

Die schwarze Angel.

Novelle von E. v. d. Hofs.
(Fortsetzung.)

Dittlie sah die Wolfe auf seiner Seite, sie fragte ihn
mehr mit ihren Blicken als mit deutlich ausgesprochenen
Worten, ob auch der Amtsrichter irgend eine Unglücksbot-
schaft gebracht habe, aber er schüttelte nur leuchtend den Kopf.
„Du wirst uns ja nicht ohne Nachricht lassen!“ sagte er
wied.

Dittliens Lippen zitterten. „Aber daß er nicht kommt,
Großvater?“ — In wenigen Stunden ist abends ein
Tag dahin.“

Der alte Mann lächelte zärtlich und voll Mitleid sein
schluchzendes Kind. „Der Kampf beginnt vielleicht
schon jetzt,“ sagte er traurig, „ich kann dich nicht schützen,
mein armes Herz. Aber trage es ruhig und im Bewußtsein
des Rechtes, das gilt.“

Sie erwiderte nichts. Er konnte so läßt urtheilen,
so gelassen rufen, der Mann mit dem weißen Haar, —
das innigere tiefere Fühlen, die ganze Seligkeit und Verzwei-
felung der ersten vollen Menschenjugend lagen so weit, weit
hinter dem Siebzighrigen. —

Dittlie sah hinaus auf die sonnenbeschienene Seite bis
der frühe Herbstabend herauf und alles in einträglichem
Glanz hüllte. Jeder Laut erschrak, die Feuer in den Glas-
fenstern flammten auf wie dunkelglühende Riesensterne, ein
heißes kühles Winteratmen schlich durch die ganze im Vergehen
schrumpfende Natur, und weite Wälder fielen rauschend von den
Bäumen, — Otto kam nicht.

Wie lang war die Nacht, wie wechsell und vielfachstaltig
die Geiseln, welche mit kalten Fingeln das Herz des ein-
sam Wäldchens verkränkten und es immer aufs neue erzittern
ließen unter der Wucht des Schreckens. —

Wer so am Fenster gestanden und je in seinem Leben und
immer vergebens, — der weiß, was sie erduldet.

Am nächsten Mittag kam abends der Compotierdiener
und brachte einen Brief, — vier engbeschriebene Seiten fielen
dem Mädchen entgegen.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 6. Dezember. Der Tag der Bernä-
hung des Prinzen Wilhelm ist endlich noch nicht festgesetzt
und nur die letzte Februarwoche vorläufig in Aussicht ge-
nommen. Die deutschen Höfe werden dabei, nach allem,
was man bis jetzt hört, nicht zu zahlreich vertreten sein;
erwartet werden die nächsten Verwandten des Hofes und
namentlich der krongriechischen Familie, die Großherzöge
von Baden, von Hessen und von Oldenburg. Ob auch die
Königin von Großbritannien der Hochzeit ihres ältesten
Enkels beiwohnen wird, gilt als mehr dem zweifelhaft,
obwohl bereits vor längerer Zeit bestimmte Mittheilungen
dabei von hier an wiener Blätter ergangen waren.

Wie man hört, wäre die Ansicht des Finanzmini-
sters betreffs der voraussichtlichen Steigerung der Matru-
larbeiträge einerseits und der Unzulässigkeit eines Steuer-
erlasses andererseits darauf gegründet, daß man im laufenden
Etatjahre mit Sicherheit eine sehr bedeutende Mehreinnahme
von den Betriebsverwaltungen zu erwarten berechtigt
sei. Dieser Ueberfluß werde eine neue Anleihe behufs
Deckung des Mehretrages der Matricularumlage in
Preußen unnötig machen und ebenso wenig brauche man
in Folge dessen von dem Grundbesitz abzuweichen, daß etwaige
neue Reichsteuern ausschließlich den Budgets der Einzel-
staaten behufs Entlastung von direkten Steuern u. zugute
kommen sollen.

Der Herzog Wilhelm von Braunschweig hat an
das Comité in Hannover, welches zur Feier der Geburt
eines Welfenprinzen (Sohnes des Herzogs von Cumber-
land) am 2. Dezember ein Fest feierte, folgendes Tele-
gramm gerichtet: „Den Hannoveranern, treuen Ham-
noveranern, welche bei der Feier zu Ehren des neugeborenen
königlichen Prinzen (I) versammelt sind, sage ich meinen
herzlichsten Dank für die mit gemachte Mittheilung.
Wilhelm, Herzog von Braunschweig.“

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 6. Dezember. Das Abgeordnetenhaus setzte
heute die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern
fort, ohne daß es zu einer bemerkenswerten Dis-
kussion von allgemeinerem Interesse gekommen wäre. Wir
wollen nur Einzelnes kurz hervorheben. Das Maximal-
gehalt der Kreisfiskalräte ist im diesjährigen Etat erhöht
worden, unter gleich großer Ermüdigung des Minimal-
gehaltes; eine Wiedererhöhung des letzteren lehnte die Re-
gierung ab. Gegenüber einer Beschwerde der Polen über
einige Maßregeln der Behörden in der Provinz Posen
zur Ausföhrung der Kulturkampfgesetze nahm der Minister
die Behörden in Schutz. Der Abgeordnete v. Schorlemer

wünschte die Absendung eines geeigneteren Polizeikommissars
zur Aufdeckung der vielfachen im böchmer Kreise verübten
Verbrechen (der sogen. Lustmorde), der dahin gesandte Kom-
missar v. Meerfeld-Hüllesien steht bekanntlich bei den
Ultramontanen seit dem Aufstrome mit dem marpinger
Wunderschwundel in keiner guten Erinnerung. Schließlich
wurde von verschiedenen Seiten ein weiter gehender Ge-
brauch der Befugnis zur vorläufigen Entlassung gefesselter
Strafgefangenen und zugleich eine Verschärfung des Straf-
vollzugs mit eventueller Einführung der Prügelstrafe ge-
wünscht; von anderer Seite hielt man eine solche Verschär-
fung nicht für wünschenswert. Morgen wird die Etats-
beratung fortgesetzt. (D. Pf. 3.)

Dem Berichte der Fabrikinspektoren für die Provinz Sachsen

entnehmen wir das Folgende: Während früher nur ein Be-
amter, Dr. Sägenut in Magdeburg, für die drei Regie-
rungsbezirke Magdeburg, Merseburg, Erfurt fungierte, ist
derselbe seit 1879 auf den erstgenannten Bezirk beschränkt,
während für die beiden andern Bezirke Herr Neubert das
Amt des Fabrikinspektors versieht. Aus dem Berichte des
erstgenannten Beamten ist besonders die erfreuliche Thatsache
hervorzuheben, daß die Beschäftigung jugendlicher Ar-
beiter in einzelnen Industriezweigen, namentlich in der
Zucker-, der Textil- und der Eisenindustrie wesentlich abge-
nommen hat. Unglücksfälle sind in diesem Bezirke 114 ge-
meldet, darunter 15 Todesfälle, 19 schwere und 80 leichte
Verwundungen. Leider sind die Meldungen der Unfälle
noch obendrein sehr unvollständig, so daß die Zahl der
Opfer sich thatsächlich nicht unwesentlich höher stellen dürfte.
Die Ursachen der Unfälle sind sehr verschiedener Art; eigene
Unvorsichtigkeit der Arbeiter, mangelnde Benutzung der
Arbeitgeber, oder aber eins wie das andere wirken dabei
zusammen. Für die Unzulänglichkeit des Haftpflichtgesetzes
führt Herr Sägenut den in der That schrecklichen Fall an,
daß die Entschädigungsbetrag der Hinterbliebenen wegen eines
Unfalls, der sich am 10. März 1875 zugezogen hatte, bis
Ende Januar 1880 noch nicht zum Austrag gelangt war.
Für die Vermeidung von Unfällen in den einzelnen
technischen Betrieben giebt dieser Fabrikinspektor sehr werth-
volle Vorschläge, während er sich über das Kapital der all-
gemeinen Arbeiterverhältnisse nicht weiter äußert.

Ausführlicher ist hierin Herr Neubert. In seinem Be-
zirke giebt es nicht weniger als 6675 gewerbliche Anlagen,
in welchen in runder Summe 56000 Arbeiter aller Kate-
gorien beschäftigt sind. Im Regierungsbezirke Merseburg
stellen die Frauen 10,4 Proz., die Kinder 6,3 Proz. der
gesamten gewerblichen Arbeiter; im Regierungsbezirke Erfurt
belaufen sich die entsprechenden Zahlen auf 29,4 resp. 9,0 Proz.

Das war ein schlimmes Vorzeichen! Der alte Mann
sah, wie sich während des Lesens die tödtliche Blässe auf
Dittliens Wangen immer tiefer herabsetzte, wie das Blut
in ihrer Hand zu zittern begann und endlich durch die
Finger glitt. — Seine Arme schützten eine Ohnmächtige vor
schwerem Fall.

Was er schon seit der Unterredung mit dem Amtsrichter
geahnt hatte, das wurde jetzt zur Gewissheit, nicht Ottos
Vertrau, sondern ein teuflisches Unbehagen, aus Haß und
Eifersucht geboren, trieb den armen jungen Mann von
hinnen. —

Der Greis legte behutsam das ohnmächtige Mädchen
auf ein Sopha und brachte erst nach langer Mühe die Be-
wußlose wieder ins Leben zurück. Ihr erster Blick war
verwirrt, beinahe irrthümlich, ihr erster Laut ein heiseres
Schrei. „Großvater — er ist verloren, er stirbt!“

Der Alte suchte sie sonst zu beruhigen. „Darf ich den
Brief lesen, mein Vebling?“

„Nun, lies, um Gotteswillen hilf, ehe es zu spät ist!“

Er behielt ihre Hand in der seinen und durchsah jene
engerbrängten Zeilen auf dem Papier, lauter Versicherungen
einer eben so ehrenhaften als innigen Liebe, einer Treue, die
nur mit dem Leben selbst enden konnte, aber dabei doch ein
Widchen auf ewig, das unerfüllte Verlangen der Trennung.
„Du wirst über kurz oder lang hören, daß ich gestorben sei,
mein Mädchen.“ — So schloß dieser trübende, mächtig er-
schütternde Brief. „Du bist nach des Schicksals Willen nur
meine Braut geworden, um mich sodie und auf immer
wieder zu verlieren, es giebt für uns beide diesseits des
Grabes keine Hoffnung mehr, dennoch aber bitte ich dich um
ein mildes Urtheil, ein freundliches, verzeihendes Urtheil.“
Du wirst die Einzelheiten, welche ich dir verweigere, voraus-
sichtlich nie erfahren, Dittlie, du wirst vielleicht hören, daß
ich die Welt einen eignen Selbstmörder nennt, aber denke
du besser von mir, glaube immer, daß mein Gewissen rein,
meine Absichten erlich waren, laß mich in deinem Herzen
wenigstens nicht sterben. Und nun müssen wir scheiden,
mein liebes, liebes Mädchen, nun sende ich dir den Gruß,
dem bis ans Ende kein Zeichen von dir zu mir, keine Bot-
schaft unserer Liebe mehr folgen soll. Gott schütze dich, Gott

helfe dir tragen! — Ich wollte dein Glück, dein Bestes, du
Gehelike, und doch war es mein Noth, dir des Lebens herben
Schmerz zu bereiten! — alle Bitterkeit der letzten
Stunden, aller Stachel des Todes drängt sich in diesen
schrecklichen Gedanken, und nur eins, ein einziges bleibt mir
übrig! Dir zu schmerzen, daß ich nur so und nicht anders
handeln konnte! Lieb wohl, ich erwäge wohl! Dein Otto.“

Tief ergriffen legte der alte Mann das Blatt auf den
Tisch zurück. „Komm her, mein armes Kind,“ sagte er
trübend, „bit du stark genug, um zu hören, was ich von
der Sache halte?“

Ein kraampftartiges Schluchzen brach über die Lippen des
jungen Mädchens. „Großvater, ich weiß alles — es ist
Herbert — der Ungehör!“

„Ein Duell,“ rief er bestimmt der Alte.

Sie sind einander begegnet, es kam zum Zwist —
wahrscheinlich wurden die allerschwersten, gefährlichsten Ein-
geleiten verabredet! — o mein armes Kind, könnte ich
mit meinem müden, alten Leben für dich das seinige er-
taufen!“

„Aber ein Mittel giebt es noch,“ fuhr er fort, „und
ich will jegliche alle Mögliche versuchen, um es zur An-
wendung zu bringen. Komm du allein bleiben, mein armes
Herz? — Ich gebe zu Dittos Mutter!“

„Du?“ rief erschrocken das Mädchen, „du, Groß-
vater?“

„Ja,“ versetzte er feierlich, „Die Stunde ist gekommen,
ich muß es thun. Und mit ahn, daß der Weg nicht ver-
geblich sein werde. O mein liebes Kind, du sollst nicht so
verzweifelt weinen! — vielleicht wurde die Rettung für dich
schon vorbereitet, ehe du selbst lebst, vielleicht war Schuld
und Leid das Mittel zum Frieden für ungeborene Ge-
schlechter. — Gottes Fügungen sind unerschöpflich, aber was
dich Schweres und Trauriges trifft ohne dein Verschulden,
das nimm du hin im Vertrauen, es wird doch zu deinem
Besten dienen müssen.“

Er küßte die Schluchzende und ging dann in seine
Kammer, um den selten benutzten schwarzen Anzug hervor-
zuholen. So im Schmutz seines milden lebenswürdigen
Wesens und der dichten silbernen Locken glück er einem jener

Berhältnismäßig ungünstige Ziffern, namentlich in Erfurt. Dennoch konstatirt der Fabrikinspektor auch hier eine allmähliche Abnahme. Die Beobachtung der geistlichen Vorschriften über Frauen- und Kinderarbeit stieß leider noch bei manchen Arbeitern auf Widerstand. Ebenso klagt Herr Neubert, daß eine volle Würdigung der Pflicht, für die Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit nach jeder Richtung hin Sorge zu tragen, sich meist nur in Großbetrieben finde, während in den gewerblichen Anlagen geringerer Umfangs diese Aufgabe vielfach noch sehr untergeordnet wird. Inzwischen erkennt er an, daß seinen Anforderungen zur Abhilfe dieses Uebelstandes fast durchweg mit großer Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit entsprochen worden ist. Unfälle sind 99 vorgekommen, doch bleibt auch diese Ziffer, wie sich aus verschiedenen Anzeigen ergibt, weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Sehr interessant ist dann, was Herr Neubert über die sozialen Zustände in seinem Wirkungsbereich mittheilt. Für Verbesserung konstatirt er eine unabweisbare Besserung der Arbeiterverhältnisse, was Beschäftigung und Verdienst betrifft; nicht mit gleicher Sicherheit wagt er dasselbe für Erfurt zu behaupten. Von Werken der Fürsorge für das Wohl der Arbeiter seitens der Arbeitgeber ist manches Erfreuliche zu berichten. Es würde zu weit führen, hier in alle Einzelheiten einzugehen; als die wichtigsten dieser Bestrebungen hebt Herr Neubert mit Recht die Einrichtungen hervor, welche darauf abzielen, den Arbeitern die Möglichkeit zu schaffen, sich eigenen Grund und Boden und eigene Häuser zu schaffen. Weit einem sehr anerkennungswürdigen Beispiele geht nach dieser Richtung die erste Glasfabrik und Fernwärme-Fabrik in Süßherbad vor. Diese Fabrika baut verdienten Arbeitern, die Ehemänner von 300 \mathcal{A} aufzweigen im Stande sind, darlehensweise eigene Häuser unter der Bedingung, daß von den übrigen unverzinslichen Bauskapital, das sich nach den vorigen Verhältnissen ziemlich hoch, für ein Haus für eine Familie auf ca. 2600, für ein Paar für zwei Familien auf 4000 \mathcal{A} stellt, jährlich 150 \mathcal{A} abgezahlt werden. Auf diese Weise sind schon dort eine ziemlich Anzahl freundlicher und gesunder Wohnungen entstanden und zum Theil in fast schuldlosem Besitz von Arbeitern übergegangen, und es spricht für das gute Verhältnis beider Parteien, daß die Unternehmer noch keinen direkten Verlust bei diesem Vorgehen erfahren haben, obgleich sie unterliehen, die von ihnen zum Bau vorgezeichneten Kapitalien hypothekarisch auf den Besitzer eintragen zu lassen. Für das Gelingen an Zinsen werden sie durch die Selbstthätigkeit ihres Arbeiterstandes entschädigt.

Kunsthistorische Vorträge
von Herrn Prof. Dr. Heydemann.

Phrodite und Hermes.

Die Göttin der Liebe und Schönheit ist Aphrodite. Die Griechen waren viel zu sinnlich und schönheitsverrückt, als daß sie die Liebe unpaarig mit der Schönheit sich hätten vorstellen können, darum glich ihnen Aphrodite als Göttin der Liebe und zugleich als Göttin der Schönheit. Von Haus aus ist Aphrodite freilich nicht griechischen, sondern phönizischen Ursprungs. Der Astartekultus, der im Orient und namentlich in Phönizien und den Cyprialländern gepflegt wurde, verbreitete sich durch die Vermittlung der seefahrenden Phönizier auch in Griechenland; von Station zu Station läßt sich das Vordringen des Astartekultus bis Griechenland verfolgen, wo Astarte mit ihrem griechischen Namen Aphrodite als Göttin der allgemeinen Fruchtbarkeit alsbald große Verehrung genoss. Sie wohnt als

Himmelsgöttin auf den Höhen der Berge und gehörte zu den Schicksalsgöttern, den Moiren; auch auf dem Meere galt sie als einflußreich, sie glättet die Wogen und beruhigt und befruchtet das Meer, dessen Herrschaft sie mit Poseidon theilt. Als meerherrschende Frau wird Aphrodite in vielen Darstellungen daher auch umgeben von Tritonen und den Ungeheuern des Meeres dargestellt. Als Göttin des nassten Elementes befruchtet Aphrodite auch die Fruchtbarkeit der Erde durch den Regen und läßt im Frühling Blumen und Blätter gedeihen. Darum feierten die Griechen im Frühling auch Aphroditefeste, an welchen sie sich zu Ehren der Göttin betränkten und sich der Wiederkehr des Frühlings mit seinen bunten Blumen und grünen Blättern erfreuten. Der Winter ködelt dann wieder die lachenden Kinder der Aphrodite. Die Mythe vom Adonis, dem Liebling der Aphrodite, der von einem wilden Eber getödtet wird, veranschaulicht den Wechsel der Jahreszeiten in gleicher Weise wie die ähnliche Mythe von dem Raube der Persephone. Sie um den Tod ihres Lieblichen tragende Göttin wendet sich auch hier an Zeus, der ihr die Entscheidung giebt wie er um den Raub ihrer Tochter tragenden Ceres: Adonis solle die eine Hälfte des Jahres im süßeren Reiche der Persephone und die andere in der Oberwelt zubringen.

Aphrodite kam den Griechen also ursprünglich als Göttin der Fruchtbarkeit zu, allein später wurde ihr Begriff erweitert und umgefaßt, und sie wurde zur Göttin der Liebe und Schönheit. Die Sage von ihrer Geburt soll die drei Elemente verbinden. Der göttliche Samen fällt vom Himmel ins Meer und bildet sich zu dem wunderbaren Gebilde der Anubomere, der Meerengeborenen. Wie sie aus dem Wellen auftaucht und sich das nasste Haar trocknet, umgeben und umspielen sie Eros, und Tritonen führen die neugeborene Göttin auf einem Muschelwagen im Triumph nach der Insel Cypern, die Chariotinnen ziehen ihr duftende Gewandung an, und wo sie hintritt, sprießen Blumen und erwacht Leben und Liebe.

Als Göttin der Liebe und Schönheit wurde Aphrodite zuerst vom Hesiod besungen. Die Griechen konnten sich nicht satt genug ausdrücken, um die Schönheit und Macht der Göttin zu preisen. Der glückliche Sterbliche, der ihre Günstigkeit erhält von ihr das göttliche Geschenk der Schönheit, das ihn nun vor allen anderen Menschen auszeichnet. So ist Helena, deren Raub durch Paris der Grund des zehn-jährigen trojanischen Krieges wird, von der Aphrodite mit unendlicher Schönheit bedacht. Homer läßt im dritten Buche der Ilias ihre Schönheit einen Triumph feiern, wie er sich großartiger nicht denken läßt. Auf dem stählernen Troje der Besie die Ältesten der Troer und Hellenen Rath, da nah sich ihnen Helena mit ihrem Gesolge, um dem Zweikampf zwischen Paris und ihrem ersten Gemahl, dem Menelaos, zuzuschauen. Als aber die Greise die Helena erblickten, kamen sie über ihre Schönheit und sprachen untereinander:

„Tadeln nicht die Troer und hellenschierten Achäer, Die um ein solches Weib so lang anhangen im Eland! Einer unsterblichen Göttin fürwar gleich jene von Anseh!“

Nicht immer beglückt das Geschick der Göttin den Sterblichen. Manchmal erküht die Schönheit und Liebe auch dämonisch in den Wünsfälligen der Aphrodite, wie in der Medea, der falschen Königstochter und Geliebten des Argonauten Jason, welche auf der Flucht aus ihrem Vaterhause von ihrem Vater Aetes verfolgt, den eigenen Bruder zerstückte und ins Meer warf und später, von Jason verlassen, ihre eigenen und Jasons Kinder tödtete. Diese Macht der Aphrodite, den Sterblichen das heil- und verdienstbringende Geschenk der Schönheit und Liebe zu verleihe, ist nur denkbar, weil sie selbst die Unsterblichste ist unter den Bewohnern des Olymps. Alles an ihr wird

von Dichtern als das vollendetste geschildert, — ihr hoher Gang, ihre edle Gestalt und ihrer Rede Zauber Gewalt, ihr Händewerk und, ach, ihr Haß! — Der Grieche glaubte in der Aphrodite das All der Schönheit vereinigt.

Die griechische Kunst konnte natürlich für ihre Darstellungen kein passenderes Objekt finden, das ihr vollender entgegen getreten wäre, als die Göttin der Liebe und Schönheit. Darum ist die Darstellung der Aphrodite auch von jeher eine Lieblingsaufgabe der griechischen Kunst gewesen. Selbst der ältesten Kunst gelingt es bei Aphrodite-darstellungen eine Ausnahme von ihrer gewöhnlichen Rohheit und Steifheit zu machen, und sie verleiht es schon den Aphroditefiguren, wenigstens in Aeneterlichkeiten, Lieblich und Anmuth zu verleihen. Eine der ältesten Darstellungen der Göttin ist die Aphrodite Ludovisi. Die Figur trägt noch die ganze Kunstlosigkeit und Ungeschicklichkeit der ältesten Kunst zur Schau, aber gewisse Einzelheiten sind zierlich und fein behandelt. Die Haartracht ist zierlich; der ganze Körper ist in der Gewandung verhüllt, deren Saum die Göttin nur mit spitzigen Fingern hebt, um solet den niedlichen Fuß zu zeigen, in der anderen Hand hält sie eine Blume, wie in der späteren römischen Kunst die Spee- figuren, die Darstellungen der personifizierten Hoffnung; auch das stereotypische Lächeln, das sich auf allen Kunstwerken findet, ist hier, bei der Aphrodite, angebracht und motivirt. (Schluß folgt.)

Provinz und Nachbarstaaten.

Naumburg. Vor einem überaus zahlreichen Publikum von Männern und Frauen, welches den Saal vollständig füllte, sprach Herr Archidialonus Sonntag am Freitag in öffentlicher Sitzung des Protestantischen Vereins über „die Religion im täglichen Leben.“ Ausgehend von dem Kaiserworte: „dem Volke muß die Religion erhalten werden,“ wies er auf die zunehmende Erschlaffung des religiösen Lebens hin und führte aus, wie jeder Versuch, dasselbe zu heben, scheitern müsse, wenn er sich mit der modernen Weltanschauung in Widerspruch setze oder wenn er sich darauf beschränke, kirchliche Ordnungen einzuführen und auf die Aufrechterhaltung dogmatischer Bekenntnisse zu beschränke. Wie Jesus sein Werk nicht mit Aufstellung eines Religions-systemes begonnen habe, sondern er seine Lehren entwickelte, je nachdem die Ereignisse des täglichen Lebens die Veranlassung dazu boten, so müsse auch die Wiederbelebung des religiösen Sinnes sich auf Haus und Familie, Schule und Kirche, Stand und Staat erstrecken; es müsse nicht die Religion des Kirchentums, sondern die Religion des täglichen Lebens gepflegt werden. Das eheliche Leben bietet die erste Gelegenheit dazu, denn die Ehe ist die beste Schule, die Selbstsucht zu verlernen und durch Aufopferung und Hingebung der eigenen Interessen für das Wohl des andern sich in der Selbstlosigkeit zu üben, die liebende Selbstbeurteilung und Theilnahme der Ehe wird zu einer Nachahmung des erlösenden Opfers des Herrn. Auch das rechte Verhältniß zu den Kindern weise und fahrt religiösen Sinn, denn es verlangt Freundschaft, Zärtlichkeit, Geduld, Ausdauer, Besonnenheit, Hochherzigkeit, Festigkeit, Weisheit, Entschloßheit, Berechtigtheit. Je nachdem die Eltern selbst in ihrem Leben alle diese Tugenden befechtigen, je nachdem werden auch die Kinder darin ein Vorbild für ihr eigenes Handeln erblicken. Vor allem hüte man sich, die Ehe, die Mutter so vieler Kaster, im Kinderbegriffen plagzreifen zu lassen. Wahrschaffheit bedingt auch ein gebrüchliches Verhältniß zwischen Schule und Haus, und wenn wir die Kinder lehren, Schule und Lehrer im rechten Lichte zu betrachten, so pflegen wir in ihnen Ehrerbietung, Dankbarkeit, Höflichkeit, Gehorsam, Anft und Liebe zur Ausbildung ihrer Gaben, Fleiß und Thätigkeit. Und selbst wenn der Tod in das Familienleben eingreift,

schwach um zu sprechen, nur ihr Blick wurzelte an dem Leinen.

„Uns bleibt für das Vergangene leider überhaupt keine Zeit, Frau Hedern,“ fuhr er fort, „wir müssen heute ganz einzig, ganz wie treue Fremde handeln, um ein großes Unglück abzuwenden. Vergeben Sie, daß ich es bin, der im Augenblick vor Ihnen steht, denken Sie nur an die Wertschaft selbst und an die Größe der Gefahr. Es handelt sich um Dtos Leben!“

Jetzt schrieb sie auf in wilder Angst. „Dito? — Was ist es mit ihm? Wer könnte ihn bedrohen?“

Johannes Lenz suchte die Zitternde zu beruhigen. „Vor allem, wo ist Dito?“ fragte er.

„Verreist! — seit diesem Morgen — auf längere Zeit, wie er sagte. O großer Gott, was könnte ihm geschehen sein?“

Die kranke Frau war aufgesprungen, sie hatte alle ihre Tücher und Decken von sich geworfen, sie schien plötzlich gefräfft und entschlossen, selbst das nervöse Zittern ließ nach. „Ich will ihn auffuchen,“ rief sie verwirrt, — „wo ist er, o Gott, wo ist er?“

Der Inspektionserzählte ihr nun, was er wusste und was sich schließen ließ, Frau Hedern hörte athemlos seinen Bericht. „Ich gehe zu diesem Doktor Bolau,“ murmelte sie, „ich biete ihm hohen Preis — er wird in den Handel willigen —“

Und ihre Hände ergriffen bald tief, bald jenen Gegenstand, sie schien halb betäubt, erst mit Hilfe des alten Mannes gelang es ihr, ein Tuch und eine Haube anzulegen, dann stürzte sie auf einen Stuhl und sah zur Thür. „Wollen Sie mich begleiten, Herr Lenz?“

„Ich glaube kaum, daß es möglich wäre, Frau Hedern. Mein Anblick könnte vielleicht eher schaden als nützen, — aber vielleicht erhalte ich von Ihnen eine Nachricht, des armen Kindes wegen, oder darf ich wieder hier vorstprechen?“

(Fortsetzung folgt.)

Patriarchen der Vorseit, die auf den Blättern unserer Geschichte unsterblich fortleben werden bis auf die letzten Entel, — selbst in das unblühende Herz des Mädchens fiel ein Strahl neuer unwillkürlicher Hoffnung, sie dankte ihm halb-erschrocken von Thränen und sah dann mit gefalteten Händen aus dem Fenster der hohen statlichen Erscheinung des Greises nach. Welch ein Opfer er ihr brachte, das wusste nur sie. Jetzt begegnete ihm die Dorfbesohner und halbwegsigen Würde aus den Fenstern, — wo ihrer zwei beisammen standen, da wurde geschlüßert —

„Seht den Brandstifter, den Züchtling!“ —

Aber er ging durch Gottes Natur so unbekümmert, so selbstnützig dahin, daß auch das hässliche Wort ihn nicht wirklich erreicht haben würde. Dieser Mann war unfähig, nur an sich zu denken, vor allem heute, in dem Augenblick, wo sein geliebtes Kind von ihm Rettung hoffte, wo aus allen Lebenden allein er noch vielleicht Hilfe zu bringen vermochte.

Im alten Schloß empfingen ihn erstaunte, beinahe entsezte Gesichter, das neugierige Hausmädchen schlüchtete sogar freischend in die Küche zurück, und selbst die schleunigst entbotene Wirthschafterin wußte nicht, ob sich's mit ihrer Würde überhaupt vertragen könne, diesen Gast anzureden und unter dem Dache ihrer Herrschaft zu dulden. Sie starrte ihm ratlos ins Gesicht.

„Ich habe mit Frau Hedern notwenig ein Augenblick zu sprechen,“ sagte ruhig der Alte, „bitte, führen Sie mich in das Zimmer der Dame, aber ohne Meldung, denn ich darf mich nicht etwa abweisen lassen. Es handelt sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit für ihre Herrschaft selbst.“

Die Dienftboten sahen einander an. Ob er die Ueber-tretung allein verantworten wolle, fragte endlich die Wirthschafterin. „Natürlich! Zeigen Sie mir nur das Zimmer!“

Und als ihm eine der Mägde von weitem die Thür bezeichnete, da ging er festen Schrittes durch das Haus, in welchem er als junger Mann vor einem Menschenalter der häufigste und liebste Gast gewesen war. Die Erinnerung stimmte ihn weich, beinahe traurig, er klopfte leise, wie man schonend, mitleidig eine tiefe Leddwunde berührt.

„Herein!“

Die Stimme klang matt und mutlos, Frau Hedern lag auf dem Sopha, in Tücher und Decken gehüllt, ihr Gesicht zeigte die Verheerungen der Krankheit, ihre Augen blieben geschlossen, und die Hände, gelb und mager wie Todtenhände, lagen über der Brust gefaltet. Sie mochte glauben, daß es nur ihr Mädchen sei, dem keine Silbe kam über ihre Lippen.

Der alte Mann brauchte mehrere Minuten, bevor er sich so weit gefaßt hatte, um die Frau dort auf dem Krankenlager anzureden. Die er vor vierundzwanzig Jahren in der Blüthe ihrer Jugend gesehen, — was war sie heute?

„Frau Hedern!“ sagte er leise, beinahe nur flüsternd. Da sah sie auf, ängstlich, fürchtbar erschreckt, da hob sie beide Arme gegen ihn auf und sank stumm, keines Lautes mächtig, gegen das Kissen zurück. Erst nach Minuten kehrte der Athem wieder, ihre Brust arbeitete leuchtend.

„Johannes Lenz!“

Nur sein Name kam über ihre bleichen Lippen, sonst nichts, unverständlich wie in der Erwartung eines Urtheils sah sie ihn an.

„Frau Hedern,“ wiederholte er, „darf ich einige Worte mit Ihnen sprechen? Es thut mir leid, Sie können zu müssen, aber das, was ich sagen möchte, bildet leider keinen Aufschub.“

Sie legte matt die Hand über ihre Augen. „Ich mußte, daß diese Stunde kommen würde,“ klang es zurück, „ich weiß auch, was Sie mir sagen wollen!“ — Nur zu, nur zu, je früher, desto besser!“

Er nahm einen Stuhl und setzte sich an das Sopha, er ergriff sogar freudlich und besuam eine ihrer kalten kranken Hände. „Sie irren, liebe Frau Hedern,“ sagte er leise und ernst, „Sie irren vollständig. Sehen Sie mich an, mein weißes Haar und meine siedendzählige! Sollte wohl ein alter Mann, dessen nächster Schritt vielleicht an den offenen Rand des Grabes führt, kommen, um den Unsterblichen zu bringen, um ein anderes Herz zu kränken?“

Und seine milde, gewinnende Stimme übte auch hier Wirkung. Frau Hedern sah ihn an, verwirrt und unsicher, aber doch ohne Schreck, — sie schien selbst jetzt noch zu

ein Kinderleben hinwegreißt, so lehrt ein frommer Sinn uns bedenken, daß vielleicht das leidliche Hinscheiden ein Bewahren vor geistigem und sittlichem Tode war. Das tägliche Familienleben, sofern es nur nicht ein Wert voller Weltlichkeit ist, fördert den religiösen Sinn der Familie, bietet eine Gelegenheit zur Einkehr in sich selbst und, von Kindheit an gewöhnt, einen kostbaren Schatz für das reifere Lebensalter. Vielfältige Anknüpfungspunkte, die Religion in das tägliche Leben zu übertragen, bieten auch die festlichen Tage des Jahres, sowohl mit ihrem Hinweis auf die Heilthaten unserer Religion, wie durch die Gelegenheit, die sie bieten, sich mit den Geist und Herz bildenden Schätzen unserer Literatur vertraut zu machen. Das Verhältnis zu den Dienstboten muß gleichfalls auf religiöser Grundlage beruhen; nicht ungerecht, nicht hart, nicht undankbar, nicht übertrieben in unseren Ansprüchen sollen wir gegen sie sein; durch Sanftmut, Geduld, Nachsicht, Gerechtigkeit, Führung können und sollen wir ihnen ihr hartes Loos erleichtern und zugleich unsern Christeninn befestigen. Der geistliche Verkehr mit Freunden und Bekannten soll uns lehren, fremde Eigenwilligkeiten zu verstehen und zu ertragen, eigene Härten zu mildern, in fremden Schwächen einen Spiegel der eigenen zu erblicken, Anderer Tugenden uns zum Vorbilde dienen zu lassen, mit fremden Leiden und Freuden mitzufühlen. Leider ist unser geistlicher Verkehr nur zu wenig von christlichem Geiste getragen; in unserem Umgang herrschen Heuchelei, Schmeichelei, Eitelkeit, Verleumdung, Klatschschand, Eizge, Unbilligkeit, äußerer Schein. Diese Fehler zu bekämpfen, sei Zweck Aufgabe, der christliches Leben, christlichen Sinn erneuert. Bekämpft werden müsse auch der Aberglaube, der bei so vielen Gebildeten und Ungelbildeten, Hohen und Niederen heutzutage an die Stelle des Glaubens getreten ist und durch Gespensterglauben, Kartenlegen, Zauberkünste, Glauben an Vorbedeutungen, Unglückstage und Orte &c. unser religiöses Leben vergiftet. Eine fruchtbare Stätte zur Hebung des religiösen Sinnes bietet unser Verbalten in Handel und Wandel. Weit verbreitet sei da Gewinnsucht, Unrechlichkeit, Neigung zur Verräterei, Fälschung und unwürdige Arbeit. Ein wahrhaft religiös gesinnter Geschäftsman nuche seine Ehre in Redlichkeit, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit und Solidität. — So möge man bliden auf welches Gebiet des eigenen, des Familien- oder des öffentlichen Lebens man wolle, allenthalben werde man Gelegenheit finden, wahre Religiosität in Gesinnung, Wort und That zur Geltung und Anwendung zu bringen, und wenn das von Jedem gefehle, dann werde auch „dem Walse die Religion erhalten werden.“ — Der Vortrag, dessen so überaus anregenden Inhalt wir hier nur ganz flüchtig haben andeuten können, wurde von den Zuhörern mit beifälliger Anerkennung belohnt. (Kreisbl.)

Freiburg a. M., 3. Dezember. Wir sind jetzt bereits so weit, schreibt man dem Naumb. Kr.-Bl., daß man an jedem neuen Morgen — nach dem ersten Gruß — einander fragt: „Wo ist in dieser Nacht eingetroffen?“ — Heute früh erhielt ich auf die — mir schon angewohnte — Erkundigung den Bescheid: „In der Zehdenbader Miße“ (mehrere 1000 Schritte von der Stadt). Dort haben die Diebe die Fensterläden erbrochen und die Scheiben eingebrochen, um in das Gemäch zu gelangen. In der bemalten befindliche Geldschrank scheint ihrer Kunst unumwundliche Schwierigkeiten entgegenzusetzen zu haben. Da aber keine andere, leicht zu entziffernde Beute sich ihnen bot, wendeten sie, schnell entschlossen, den Schauplatz ihrer Thätigkeit, begaben sich nach dem nahe gelegenen, drangen dort ohne große Mühe in ein Schlafhaus, wo sie in verschiedenen Situationen und Spezereiwaren den Schatz für die ausgehenden Wägen fanden. — Es muß eine wohlorganisierte Bande sein, die so hartnäckig unseren Frieden stört und bis heute so erfolgreich allen Anstrengungen unserer Polizeiorgane spottet.

Vom Weihnachts- u. Büchertisch.

Eine der edelsten und willkommensten Gaben unter den Weihnachtsgaben, in deren hellstrahlende Lichter nun bald wieder freudenglutende Kinderangen blicken, ist unstreitig ein gutes Buch, ein hochgelobtes Geschenk für Groß und Klein. Wir wollen, wie früher so auch in diesem Jahre, eine kleine Wanderung unter den vielen trefflichen und deshalb empfehlenswerten Büchern antreten, mit denen diesmal der Weihnachtsmarkt den literarischen Weihnachtsmarkt beehrt hat, selbstverständlich ohne damit nur den vollen reichen Vorrath andeuten zu können.

Zunächst begeben uns aus dem rühmlichst bekannten Verlage von Carl Flemming in Olgau einige liebe langjährige Freunde: das „Töchter-Album“ und „Herzblättern des Zeitvertreis“ von Th. von Gumbert, mit neuem, immer anregendem, belehrendem und unterhaltenden Inhalte, in der bekannten reizenden, prächtigen äußeren Form. Es ist nicht nötig, schreibt der Gymnasialdirektor Dr. Schönborn in Breslau, die Mütter herannahender Töchter vor dem Weihnachtsfeste auf den neuesten Band des Töchter-Albums aufmerksam zu machen. Der Name der Herausgeberin ist so bekannt, daß das Buch, welches an Reichhaltigkeit des Inhalts, an Adel der Ausstattung und an Schönheit der Ausstattung die meisten feiner Art weit übertrifft und mit allen es aufnimmt, sich auch ohne weitere Empfehlungen als eine der willkommensten Gaben auf dem Weihnachtsfeste sehr vieler heranwachsender Mädchen finden wird.“ Viele, die über die Jahre der Jugend hinaus sind, werden das Töchter-Album immer mit Freude begrüßen und als liebes Geschenk hochwillkommen heißen. Hat es doch bereits im vergangenen Jahre sein 25 jähriges Jubiläum gefeiert. — Und über „Herzblättern“ schreibt das „Schulblatt für die Provinz Brandenburg“:

„Was das Töchter-Album für die heranwachsenden Mädchen ist, das soll „Herzblätterns Zeitvertreis“ für die Kleinen, sowohl Knaben als Mädchen sein, diejenige mit eingerechnet, welche schon die Elementarschule besuchen. Den

ersten Gedanken zu diesem Unternehmen gaben der Verfasser, wie sie selbst berichtet, die häufig vernommenen Klagen und Wänsche junger Töchter, denen ihre Kinderstube ein Heißhunger ist, die aber oft ratlos vor dem Thätigkeitsbedürfnis ihrer Kleinen stehen. Kinder wollen nicht immer spielen, sie verlangen nach Beschäftigung. Die vorliegenden Blätter wollen Anleitung und Weisung bringen, wie dieselbe auf angemessene und fruchtbringende Art gewährt werden könne. Sie geben Erzählungen, die vorgelesen, Sprüche, die gelernt, Bilder, die betrachtet, andere, die nachgezeichnet werden können und dergleichen. Die Fassungskraft und die Interessen des Alters, für welches sie bestimmt sind, haben überall ihre unmissige Berücksichtigung erfahren.“

Aber noch andere Werte für die Jugend liegen aus dem Verlage von Carl Flemming vor. Zunächst die beiden reizenden Bilderbücher: „Hans Hünchen, das etwas werden wollte“, von Heinrich Jäde (3. Auflage) und „Komische Thiere“, ein lustiges Bilderbuch von Julius Lohmeyer, mit 13 Farbendruckbildern von Fredor Plünger, zwei Werke, die von dem Besten gehören, was der Ingenieurstand seit langer Zeit geliefert hat. Inhalt und Ausstattung sprechen in hohem Grade an und werden diesen Schriften gewiß eine große Verbreitung erwerben. Die Bücher werden eine Quelle unerschöpfbarer Heiterkeit in unsern Kinderleben werden. Eltern und Erziehern mögen diese werthvollen Gaben auf das Wärmste empfehlen sein.

erner: „Aus Dorf und Stadt“. Den Kindern erzählt von E. Balthin mit 6 Illustrationen von B. Müllig, der zweite Band von „Das Buch der Natur“ von Hermann Wagner (2. Auflage) mit 8 Illustrationen von Ernst Hesse; ein patriotisches Werk: „Seidlich“. Eine Erzählung für die Jugend von Franz Köhn, mit 4 Bildern von Karl Jäger (3. Auflage), und „Herdinand von Schill“ von demselben Verfasser, gleichfalls mit 4 Bildern von Karl Jäger; endlich ein Werk von dem weit bekannten Heinrich Smidt: „Seefahrten und Abenteuer berühmter Seefahrer“. Der deutschen Jugend zur Unterhaltung und Nacheiferung, mit vielen Bildern. (4. Auflage).

Das sind die diesjährigen Jugendbücher des Carl Flemming'schen Verlags, ganz besonderer Empfehlung würdig.

Theaterplauderei.

Am Sonntag ward unserm Theaterpublikum wieder ein großartiger Kunstgenuss zu Theil, denn es wurde die Vaudeville Tröge die „Graf Effze“ in einer Weise vorgeführt, daß selbst die vernünftigen Theaterbesucher dadurch auf's höchste befriedigt sein mußten. Wie seinen übrigen Schöpfungen, so wußte der lede, realistische und hünenhaftige Dichter auch dieser eine schon abgerundete Gestalt zu geben und eine so außerordentliche Frische einzuhauchen, daß sie bei gelungener Darstellung ihre Wirkung niemals verfehlen kann. Den dankbaren Stoff entlehnte er den englischen Gedichtschreibern, die ihn bereits verschiedenen ausländischen Dichtern wie aus Leffing's „Hamb. Dramaturgie“ Stück 22 und 64 ff. zu lesen, vor 200 Jahren und darüber zu ihren gleichnamigen Stellen geliefert haben. Nur stimmt eine darin angeführte Stelle nicht mit dem Resultate der neuesten Forschungen über den Shakespeare'schen „Sommernachtstraum“ überein: wir meinen die Ehe des „Grafen Effze“ mit der „Gräfin Rutland“, deren Mutter, Wittwe des Grafen Sidney, sich vielmehr mit ihm 1590 ehelich verband, weshalb sich denn der seinen gräflichen Vöner zu großem Danke verpflichtete Shakespeare veranlaßt sah, zur Feier der vorläufig noch geheim zu haltenden Hochzeit seinen „Sommernachtstraum“ zu schreiben. Doch gehen wir zu den Darstellern über. Als vorzüglich in jeder Weise führen wir an: Herrn A. Hermann als „Graf Effze“, Hrn. Ricci als „Königin Elisabeth“, Hrn. Rossi als „Gräfin Rutland“ und Hrn. Aufschütz als „Lady Nottingham“. Ebenso brachten die Vertreter der 3 Staatssekretäre: Herr Herzmann den „Sir Robert Cecil“, Herr Gärtner den „Lord Nottingham“, und Herr von Berg den „Sir Walter Raleigh“ recht trefflich zur Geltung, wenn schon der Schlichte Bericht des Letzteren nicht an die Welterwartung eines vorjährigen Bühnenmitgliedes (des Herrn Kreutzkamp) heranreichte. Schließlich wären noch zu erwähnen: Herr Werber als „Graf Soutpant“, Herr Landmann als „ängstlicher Haushofmeister“, Herr Vöde als „Sir James Ralph“ und Herr Schott als „Charles North.“

Aus Halle und Umgebung.

— Der Rektor unserer Universität veröffentlicht am „Schwarzen Bretter“ folgenden Anschlag: „Durch diese Zeitungen und auf mündlichem Wege wird die Nachrie verbreitet, daß von auswärts her an die hiesigen Studirenden Aufforderungen ergangen sind, welche eine Vertheiligung an Agitationen bei einer jetzt vielbesprochenen sozialen Frage herbeizuführen bezwecken. Eine derartige Vertheiligung — mag sie nun nach der einen oder anderen Richtung hin stattfinden — sollte billigerweise schon durch den Beruf der Studirenden ausgeschlossen sein, muß aber um so mehr unterlassen werden, als dadurch Unruhe und Zwiespalt fast mit Nothwendigkeit hervorgerufen werden. Ich hoffe von dem gefunden Sinn der Studirenden unserer Friedrichslands und erwarte zuversichtlich, daß sie sich von jeder derartigen Agitation fern halten werden, welche unserer Universität nur zum Nachtheil und zur Unruhe gereichen könnten.“

Civilstand. Meldung vom 6. Dezember.
Aufgeboten: Der Dr. phil. E. W. Berend, Kiel, und S. Dümmler, Schimmelstraße 7. — Der Lakier W. Pfeiffer, Vorpostenstraße 7. u. A. Müller, Schützengasse 4.
— Der Steinzeigemeister H. S. E. Reimig, Halle, und S. W. Frönicke, Köllnitz.
Eheschließungen: Der Faktor R. Huber, Berlin, und E. Kestlein, Rangstraße 31. — Der Goldarbeiter E. Hindorf, Leipzigerstraße 25, u. A. Herzog, Leipzigerstraße 87.
Geboren: Dem Feldwebel C. Liebetanz ein S.,

gr. Sandberg 12. — Dem Schlosser J. Winter ein S., alter Markt 16. — Dem Handarbeiter A. Wiesner eine T., Steg 21. — Dem Kesselschmied S. Bachmann eine T., Derglauchda 15. — Dem Wehlförder C. Taube ein S., gr. Steinstraße 27/28. — Dem Maurer W. Gerlach ein S., Bentzergasse 8. — Unehel. Zwillinge, S. u. L. Martinstraße 7. — Dem Feuermann E. Wegel ein S., Derglauchda 37. — Dem Handarbeiter E. Spiegel eine T., Bernburgerstraße 17. — Dem Architekt A. Kreke ein S., Klaushorvorstadt 6a. — Dem Musiker R. Wolfarth ein S., gr. Märkerstraße 22. — Dem Eisenbahn-Sekretär K. Puttlammer ein S., Gürtchenstraße 8.

Gestorben: Die Wittwe Friederike Vertram geb. Hmann, 64 J. 10 M. 23 T. Altersschwäche, Mittelstraße 1. — Des Buchbindermeisters F. Pöschke T. Elisabeth, 10 M. 23 T. Diphtheritis, alter Markt 3. — Der Arbeiter Adelph Annacker, 36 J. 2 M. 11 T. Parotitis, Stadttrankenhaus. — Des Schneidermeisters F. Schreiber S. Friedrich, 23 J. 8 M. 1 T. Gehirnleiden, Moritzwinger 4. — Des Gausenarbeiters C. Möbius T. todgeboren, Marienburgerstraße 28. — Des Fabrikarbeiters R. Weber T. Martha, 2 M. 23 T., Krämpfe, Steg 19. — Die Wittwe Clementine Reuter geb. Giesberg, 56 J. 1 M. 24 T., Apoplexie, Mauergasse 14. — Ein unehel. S., 7 M. 26 T., Luftrohrerkrankung, Diemitz.

Deutsches Solaröl.

der vorzüglichste der existirenden Leuchtstoffe. In der preussischen Provinz Sachsen und dem preussischen Thüringen lebt eine von mehr als 25 Jahren entlandene, zu großartiger Entwicklung gelangte Industrie, welche aus einer, in der ganzen Welt sonst nicht vorkommenden Braunkohle außer dem kostbaren Paraffin werthvolle Sole zieht, deren hervorragendes das „Solaröl“ ist, bei seinem Entstehen so benannt, weil es damals, als man von dem amerikanischen Petroleum noch nichts wußte, das allgemein gebräuchliche Rädeln an Leuchtleffeln semenzartig überführte.

Und doch war das Solaröl zur Zeit seiner Einführung in den Konsum ein gegen seine heutige Beschaffenheit noch verbesseungsbedürftiges Produkt, da man erst später lernte, es von dem ihm anhängenden Paraffintheilchen vollständig zu trennen, so daß es auch erklärlich ist, wenn das Petroleum sich mit Erfolg in die natürlichen Abgabegebiete des Solaröls eindrängte.

Hierzu trat ein anderer, der inländischen Mineralöl-Industrie hinderlicher Umstand, das Fehlen einer Eigenthümlichkeit des Solaröls angepaßten Lampe, eines Brenners, welcher das vollständige Verbrennen des Oels ermöglichte; denn die vorhandenen Brenner-Konstruktionen waren nicht befähigt, die überschüssige Menge des in dem Solaröl vorhandenen Kohlenstoffes, der doch bekanntlich das eigentliche Leuchtmaterial ist, ausreichend zu beseitigen.

Es wird eine große, tulpenförmige, kammerförmige Flamme von einer Helligkeit erzielt, die das amerikanische Petroleum nicht nur, sondern auch Steinölkongas in Schatten stellt, so daß sie dagegen gelblich leuchtend erscheinen.

Die neuen Solarölbrenner können eine solche Vorrichtung vollständig entgegen; ihre Konstruktion gestattet die freieste Entwicklung der Flamme und die Anwendung von Gas (geraden) oder etwas fönlich zulaufernden Cylindern, der augenscheinliche Beweis, daß hier ein Vorgang, ganz ähnlich wie bei der Gasverbrennung, nur in wirkungsvollerer Weise besteht.

Es kann nach den Resultaten der angeführten photometrischen Messungen nur eine Frage der Zeit sein, das Solaröl, soweit die Produktion hinreicht, dem Petroleum das verlorene Terrain wieder abzugewinnen und selbst dem Gas erfolgreiche Konkurrenz machen zu müssen.

Hierbei hat man sich noch ein, vielleicht das wichtigste, Moment zu vergegenwärtigen, das ist die absolute Ungefährlichkeit des Solaröls, weil es erst bei der hohen Temperatur von 70° Celsius zu der Entzündungsfähigkeit gelangt, während amerikanisches Petroleum, welches in der That wegen dieser Eigenschaft Gefahren bietet und solche mannigfach schon herbeigeführt hat, schon bei etwa 35° Celsius den Entzündungspunkt erreicht.

Hier in Halle sind die neuen Brenner, wie bekannt, vielfach eingeführt, mithin ist auch das Solaröl wieder sehr zu Ehren gekommen.

Vermischtes.

— Sehr willkommen ist die so eben erschienene 10. Auflage von „Neue Sammlung“ der Mirza Schaffy'schen Lieder, unter dem Titel: „Aus Mirza Schaffy's Nachlass“, es ist das Gebiet, auf welchem Friedrich Bodenstedt vorzugsweise heimisch ist und sich mit einer eigentümlichen Grazie bewegt, ohne orientalische Uebersabung. Es sind allerlei funkelnde lyrische Edelsteine und manche werthvolle Gedankensperle. Aus dem Nachtrage schöpft der Feier zum ersten Male die Gewißheit, daß der wahre Mirza Schaffy nicht an den Ufern des Klyros, sondern an denen der Seine lebt und daß sein Tiflis seit langer Zeit die Stadt Hannover ist. Diese Enthüllungen verstaten einen interessanten Einblick in die Genese der Mirza Schaffy'schen Lieder. — Das Festbühnen ist im Verlage von A. Hofmann in Berlin erschienen, äußerst elegant gedruckt und gebunden. Preis 6 M.

Kirchliche Anzeigen.

Zu H. L. Frauen: Freitag den 10. Dezember Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Archidiakonus Paune.
Katholische Kirche: Mittwoch den 8. Dezember, am Feste Mariä Empfängnis, Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wöter. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Kaplan Peter. Nachm. 2 Uhr Vesper Herr Pfarrer Wöter.

Hassl. Ver. Mittwoch 7 Uhr Ueb. Volkssch. Neu-eintret. wollen sich zw. 3 u. 4 U. melden.



Barometer
mit vorzüglich ausgestochten, vollständig luft-
leeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Baro-
meter empfiehlt
Otto Unbekannt,
Steinschmieden.



Schablonen,
die schönsten und haltbarsten zum Verzichnen
der Wände und zum Signieren der Eisen,
Eide und Waaren empfiehlt
Otto Unbekannt,
Steinschmieden.

Emser Pastillen,
aus den besten Bestandtheilen des
Emser Wassers unter Leitung der Ad-
ministration der König Wilhelms Fel-
senquellen bereitet, von bewährter
Heilkraft gegen die Leiden der Respi-
rations- und Verdauungs-Organe, in
plombirten Schachteln mit Control-
streifen vorrätig in Halle bei
Apotheker **A. Kolbe**, in Apotheker
Ludwigs Engel-Apothek, in Apo-
theker **Thamm's** Lowen-Apothek
und bei Apotheker **M. Waltsott**.
Engros-Versand: Magazin der
Emser Felsenquellen in Cöln.

Rehblätter u. Rehklein
empfehlen **Bieler & Stiene.**
Besten Genuß. Citronat
empfehlen **Gebrüder Häuber.**

Feine Ziermuscheln,
auch kleine, als Spielzeug für Kinder, in
großer Auswahl bei
Gebrüder Häuber.

Gänsepökelfleisch,
Gänsebrüste,
Gänsekeulen empfehlen
Bretschneider & Schumann,
kleine Steinstraße.

des Kaisers der Kaiserin u. Kronprinzen
Stollwercksche
Chocoladen
und **Cacaos**
empfehlen in Originalpackung in Halle:
C. F. Baentsch, Marktplatz 2/6,
Bieler u. Stiene,
Dilben & Hermann, Klaushorst 8. a,
Carl Engling, Leipzigerstr. 78,
Otto Peter, gr. Ulrichstrasse 56,
Gustav Preisser,
Gust. Rühlmann, am Königsplatz,
M. Waltsott, Apoth., gr. Ulrichstr. 38.

Ehrendes Zeugniß.
Daß der von Herrn **W. G. Zien-**
heimer erfundene und fabricirte **Tran-**
sen-Druck-Hohl *) bei **Katarrhen**, wie
Husten und **Halsentzündung** von ausgezeichneter
guter Wirkung ist, kann ich aus eigener
Erfahrung bezeugen.
Verlebung (Wesphalen).
Gräfin zu Sayn-Wittgenstein.

*) Zu haben in Halle a/S. im Haupt-
depot bei Herren **Helmbold & Co.,**
Drogenhandlung, Leipzigerstr. 109;
ferner in **Schaffstädt** bei **C. Apel,** —
in **Bitterfeld** bei **G. Hecker.**

Von morgen den 8. Decem-
ber stehen sehr schöne, von
2-4 Meter hohe
Edelstannen
im Hofhof zur „goldenen Nese“ zum
Verkauf.

Ein neuer Pflanzwagen, sowie 1 neuer
einp. Leiterwagen stehen zum Verkauf
beim
Schmiedemeister G. Schaaf,
Klausdorvorstadt.

Gut erhaltene Nähmaschine zu verkaufen
gr. Berlin Nr. 17.

Hübliche Sopha recht billig zu ver-
kaufen
Augustastraße 5a.

Weinflaschen kauft
Friedr. Rose, Geisstraße 45.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Schardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Druckereibesitzer des Waisenhauses.

Java u. Waffelstoffs
empfehlen in allen Breiten
A. J. Jacobowitz & Co.,
53. große Ulrichstraße 53.

Eduard Anton in Halle a/S.,
Barfüßerstrasse Nr. 1,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von zu Festgeschenken für jedes Alter
geeigneten Büchern als: **Bilderbücher** von 10 Pf. bis 6 Mark, **Jugend-**
schriften, Leinwandbilderbücher, Classiker in billigen und **ele-**
gantesten Ausgaben, Prachtwerke, Kalender, Kochbücher etc. etc.
der freundlichen Beachtung. Alle von andern Handlungen angezeigten Bücher sind
vorrätig oder werden schnell besorgt.

Laterna magica
neuester Construction mit Petroleumlicht, incl.
Bilder von 6 M. an.
Wunder-Camera,
Bardenspiele, bewegliche Landschaften, beweg-
liche sonstige Bilder, feine Glasbilder, Pho-
tographien u. zur Laterna magica empfiehlt
in größter Auswahl
Jul. Herm. Schmidt
(Carl Nocker),
Halle a/S., Dresden,
29. Schmeerstraße. 4. Neumarkt.

Die Papierhandlung, Druck- und Präge-Anstalt
R. Franzke, Barfüßerstrasse 6a.
zeigt den Eingang der **Novitäten** in einfacheren und feinsten **Luxus-**
Briefpapieren an und empfiehlt wegen Geschäftsveränderung zu sehr billigen
Preisen
Poesie- und Schreib-Album,
Notes, Visit- u. Brieftaschen,
Musik- u. Schreibmappen,
Reichste Auswahl **Blumen- u. Gratulationskarten,**
Feine **Parfümerien, Special: vorzgl. Glycerinseifen,**
Diverse Galanteriewaaren,
Cotillon-Orden, Touren-, Atrapen- u. Cartonagen-Ausverkauf.
Sonderbeurtheilungen.
Sonderbeurtheilungen.
Sonderbeurtheilungen.
Sonderbeurtheilungen.

Zur **Winter- u. Ball-Saison**, sowie bei **Weihnachtseinkäufen**
bietet mein großes Lager fertiger
Stiefel- u. Schuhwaaren
die allereichhaltigste Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in
dauerhafter geschmackvoller Ausführung, zu sehr niedrigen Preisen. Auch
früher nur allein
Echt russische Gummischuhe u. Pektstiefel,
äußerst dauerhaft und angenehm, das Zuverlässigste gegen Kälte und Nässe.
Fr. Schultze,
Stiefel- und Schuh-Fabrikant, Poststrasse 3.
Grude-Coaks, vorzüglichster Qualität,
Holzkohlen offeriren zu billigsten Preisen
Ed. Lincke & Ströfer.

Briquettes in bekannter Güte,
Teutschenthaler und Weissenfeller Presssteine
empfehlen jedes Quantum zu **billigsten** Preisen
Ed. Lincke & Ströfer.

Mein Assortissement
in woll. Herrenunterjaden, feine und starke; hannwoll. und woll. Hosen, Flanell-
hemden, Jagdweste, Cadenez; außerdem **Fançons, Zailentücher, Wolgarne**
von N. 2,50 p. Zollfund ab, **Buckstuhlschuhje** und handgestricke **Strumpfwaren**
empfehle zu konkurrenzfähigen Preisen
M. Dannenberg,
Geisstraße n. Garzgaßen-Gäß.

Die Erneuerung der Loose
zur dritten Klasse, welche bei Verlust des Anrechens bis spätestens am 10. December er.
Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, bringe ich hierdurch in Erinnerung.
Der königliche Lotterei-Einnehmer **Lehmann.**

Bitte.
Weihnachten rückt heran. Die Unterzeichneten bitten herzlich um Gaben der Liebe
für die Kleinen in unserer Anstalt, denen wieder eine Festfreude gemacht werden soll. Zur
Empfangnahme sind bereit:
Frau Prof. Dieck, Frau Post. Giebelbrecht, Frau Post. Hoffmann,
Gräfin Schulerburg, Frä. Zeller.
2 Thür. Kl. Secretair verk. hoher Kräm 3, 11. **Sopha verk. billig Drummengasse 11, II.**
Ein Schwein zum Hauszinschlagen vers. **Ein Spanierhahn, 1 1/2 Jahr alt, zu**
kauft **verkaufen Geisstraße 45.**

Weihnachtsbäume.
1500 edle Farzer Tannen werden
Mittwoch den 8. früh 10 Uhr
an der Güter-Exposition der Wapdeburg-
Halberstädter Eisenbahn öffentlich meistbietend
gegen gleich baare Bezahlung versteigert.
G. Radestock, Auctionator.

**500 Stück Schankel- und
Rollpferde**
zu wirklich spottbilligen Preisen. 500 Stück
getheilte Puppen vom einfachsten bis zum
eleganteiten ungläublich billig; größtes Spiel-
waarenlager.
Gustav Riedel,
62. Leipzigerstraße 62.

H. Winkler,
Breitestrasse 4,
empfiehlt praktische **Einsprenger** für
seine Wäsche sowie **Geschirrbürsten**
preiswerth.

Ein kleineres Haus, in der Nähe des
Geistpores gelegen, wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **F. K. 15265**
bei **J. Barck & Co.** niederzulegen.

Fernsicht!
Statistisch ist's und das ist wahr
Was ich da hab' gelesen,
Daß ungefähr in achtzig Jahr
Doppel soviel Deutsche leben;
Die Arbeit knapp, Verdienst ist rar
Bei vielen Millionen,
Und laufft noch aus America
Was hier Du kümmerst holen.
O Publikum giebt Geld Du aus,
So gib es nicht den Andern,
Der 's nur nach kurzer Zeit
Weit über's Meer läßt wandern.
Läßt Du Dein Geld im Land,
So nützet Du dem Staat,
Selbst wenn das ganze Deutsche Volk
Von Dir nicht weiter Nutzen hat.
Doch willst Du Dir und Deinem
Volk dienen,
So laß getrost nur Deutsche
Nähmaschinen.
F. Lindenheim,
Vertreter der Nähmaschinen-Fabrik
vorm. **Frister & Rossmann**
Actiengesellschaft Berlin.

Einem jungen Mann zum Zeichnen sucht
bei mäßigen Ansprüchen
Thierchens, Architekt,
Königsstraße 20, III.
Melbungen Vormittags 9-11 Uhr.
Eine ältere perfekte Köchin u. ein Stuben-
mädchen finden 1. Jan. sehr gute Stelle d.
A. Brieger, Kapellengasse 1.
Ein junges Mädchen, welches das Kochen
erlernen will, findet unter günstigen Bedingun-
gen Stelle im **Restaurant Jägerhof,**
Rathhausgasse 15.
Köchinnen u. o. Mädchen erbalten noch
1. Januar gute Stellen. Jüng. Mädchen
(die schon geodent) sofort gesucht durch
Emma Verhe, gr. Schlamm 9.
Eine Amme für ein 7wöchentliches
Kind sucht auf sofort
Hofenstut, Waisenhaus.
Ein ordentl. Mädchen, welches auch zu
kochen versteht, wird gesucht. Zu erst. bei
Frau Zobel, Königsstraße 40c.
Aufwartung gesucht **Kulienstraße 19, p.**
Eine Aufwartung für den Vormittag ge-
sucht **gr. Klausstraße 24.**
Ded. Aufwartung gesucht **Augustastr. 10.**
Ein junges gebild. Mädchen vom Lande
sucht, um sich zu vervollkommen, mögl. sofort
Stellung und zwar als Stütze der Hausfrau.
Es wird hauptsächlich auf gute Behandlung
gesehen und ist Gehalt Nebenjade. Auskunft
wird gern ertheilt **Sophienstr. 8, i. l.**
Ein j. Mädchen von ansehnlich mit guten
Zeugn. sucht zum 1. Januar Dienst als Kin-
dermädchen oder in der Wirthschaft. Zu
erfragen **kl. Ulrichstraße 15, part.**
Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen
werden gesucht u. nachgehrieben durch
Pauline Fiedinger, kl. Schlamm 3.
Eine j. anst. Witwe sucht eine Aufwartung
oder sonstige Beschäftigung, **Grabenrieden,**
Plätzen u. Drummengasse 11, III.
Ein älteres in Küche u. Haus erf. Mädch.
sucht 1. Jan. Stelle **Parfifstraße 5, part.**

Für den Inseratenteil verantwortlich:
H. W. Hermann in Halle.
(Stiere eine Zeile.)